

Ulrich Hentschel

Von der fortwirkenden Macht verleugneter Schuld

Gekürzte Fassung des Vortrages zur Ausstellungseröffnung in Ladelund am 5. August

Zumutung und Ermutigung

Die Ausstellung und meine daran anschließenden Überlegungen muten Ihnen (und mir) Fragen und Infragestellungen zu, die uns herausfordern, anstrengend sind, uns sogar kränken können. Da scheint kein Trost zu sein, kein freundlicher Ausgang ist zu finden.

Aber ich bin überzeugt, dass in der Zumutung der Konfrontation mit unserer Vergangenheit und Schuld ein biblisch begründeter und darum göttlicher Auftrag liegt.

Gott lässt uns mit dieser Zumutung aber nicht allein und hoffnungslos werden. Denn in der Zumutung liegt auch eine Ermutigung. Die in der Bibel dokumentierten scharfen Anklagen und Schuldbenennungen, vor allem in den prophetischen Büchern, haben immer ein Ziel: das „Volk“ auf einen guten Weg zu führen. Daran sollen sich die folgenden Ausführungen orientieren.

I.

"Und nun meine Herren, vorwärts mit Gott!", ruft Reichspräsident Paul von Hindenburg, nachdem er am Mittag des vorletzten Januartages 1933 Adolf Hitler zum Kanzler ernannt hat. Nach einem Monate langem Machtpoker hat der 85 Jahre alte Feldmarschall aus dem Ersten Weltkrieg den Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) mit der Regierungsbildung beauftragt. Trotz des gleich einsetzenden Terrors gegen die politische Opposition, vor allem KPD und SPD, bekommt die NSDAP bei den Reichstagswahlen nur 44 % der Stimmen. Das reicht zwar - auch dank der Unterstützung der anderen rechten Parteien- zur weiteren Festigung der Macht, zeigt aber doch gleichzeitig, dass noch nicht das ganze Volk nazifiziert war.

Knapp 6 Monate später, am 23. Juli 1933 finden in ganz Deutschland Kirchenwahlen statt. Etwa zwei Drittel aller evangelischen Christinnen und Christen wählten dabei die „Deutschen Christen“, die vollkommen mit den politischen Zielen der NSDAP und Hitler übereinstimmten, in die Kirchenvorstände. Dieses Ergebnis war eindeutig: Die große Mehrheit der Christen und damit auch der Bevölkerung stimmte mit den politischen, also den rassistischen, antisemitischen, militärischen, diktatorischen und faschistischen Zielen der Nazis überein. Die bisher schon durchgeführte Verfolgung der politischen Opposition ebenso wie die Entrechtung der jüdischen Deutschen

hatten sie –schweigend oder zustimmend- geschehen lassen. Hitler und die NSDAP wussten jetzt, dass sie sich auf das deutsche Volk - mehr als 90 % gehörten den Kirchen an - verlassen konnten.

Haben sich die Christen und ihre Kirchen mit diesen Wahlentscheidungen schuldig gemacht?

Wenn diese Frage nach 1945 überhaupt gestellt wurde, gab es Abwehr und Begründungen wie: „Wer hätte da schon ahnen können... Wir vertrauten den Versprechungen... Nach den Wirren der Weimarer Republik hofften wir... „

So wurde Verantwortung verweigert. Und darum gab es nach 1945 bei vielen Menschen, unseren Vätern und Müttern und Großeltern vielleicht so etwas wie das Gefühl von Scham, aber nur sehr selten ein Bewusstsein für Schuld. (Vom sog. „Stuttgarter Schuldbekennnis“ wird noch die Rede sein.) Und die gesellschaftlichen Institutionen, in denen wir uns bewegen, aus denen wir unsere moralischen und ethischen Orientierungen beziehen, Schulen, Kirchen, Heimatverbände, Parteien... halfen nicht zum Erkennen, sondern förderten das Verdrängen und Verharmlosen, ja mehr noch: das Leugnen und Lügen. Dabei ist das Verdrängen und Relativieren das schwierigere Erbe in unserer Erinnerungskultur, zu viele Beispiele gibt es dafür immer noch und weiterhin.

War dieser Nicht-Umgang mit der Schuld Ausdruck eines „Zeitgeistes“, wie es schnell und abwehrend immer heißt? Nein. Denn es gab nach 1945 auch solche Menschen und Parteien, die sich von einem Geist der Buße und Friedensverpflichtung leiten ließen und darum mit der Schuld auseinandersetzten und dieses auch in den Kirchen versuchten. Aber sie waren eine kleine Minderheit und wurden ignoriert und als "Nestbeschmutzer" diffamiert.

Die meisten Bischöfe, Pröpste und Kirchenamt aber waren - politisch in allergrößter Übereinstimmung mit der CDU - von einem anderen Geist beseelt, der deutsch-nationalprotestantisch geprägt war und sich verständnisvoll eher um Nazi- und Wehrmacht- Kriegsverbrecher, also um die Täter sorgte als um die Opfer des Nationalsozialismus. Sogar Mitglieder der Bekennenden Kirche bemühten sich unter dem Anspruch der Versöhnung um die ideelle und reale Entnazifizierung von kirchlichen Nazi-Tätern und Unterstützern. Dass Versöhnung nur von den Opfern ausgehen kann, kam ihnen nicht in den Sinn. – Hier in Ladelund aber hat man gelernt und weiß man, dass Begegnung und Versöhnung nur möglich war und bleibt, weil sie von den Opfern eines deutschen Verbrechens ausging, auch als Reaktion auf das Eingeständnis von Schuld der Ladelunder Gemeinde.

Unterscheidet die Geister. „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind.“ heißt es im 1.Johannisbrief 4,1.

II.

70 Jahre hat es gebraucht, also zwei Generationen, bis jetzt unsere Kirche ihre eigene Geschichte des „Umgangs“ mit der Nazizeit, wie es etwas zu freundlich im Titel der Ausstellung heißt, nicht nur durch den Historiker Stephan Linck recherchieren ließ, sondern mit dieser Ausstellung öffentlich präsentiert. Eine erste Erkenntnis legt sich nahe:

Das Diktum von Ralph Giordano von der *zweiten Schuld* gilt auch für unsere Kirchen. Gerade für die Kirche müssen wir davon sprechen, gehören doch Erkenntnis und Bekenntnis von Schuld zu ihren zentralen Grundlagen.

Schuld gegenüber den Opfern und Schuld vor Gott – aber lässt sich das trennen? Wir gehen da in ein offenes Feld... Und werden uns fragen müssen, ob wir auf Gottes Vergebung hoffen dürfen, wenn wir den Opfern gegenüber schuldig geblieben sind, Versöhnung schon darum nicht möglich war.

Das sind Herausforderungen und Fragen, die uns und Ihnen mit der Ausstellung zugemutet werden. Die folgenden Beispiele sollen das konkret machen.

1. **Pastor Friedrich Lensch** war von 1930 bis 1945 Direktor der damaligen Alsterdorfer Anstalten (1934 Eintritt in die SA) und als solcher mitverantwortlich für den Tod von mehreren hundert Menschen in der Umsetzung des sog. „Euthanasie“-Programms. Protegiert vom Oberkirchenrat und späteren Hamburger Bischof Volkmar Hertrich wurde er schon 1947 Pastor an der Christuskirche in Hamburg-Othmarschen. Dort war Pastor Lensch bald sehr beliebt. Auch über das Ende seiner Amtszeit 1963 hinaus und posthum bis heute hatte und hat er einen guten Ruf in seiner früheren Gemeinde.

1973 war ein vom damaligen Staatsanwalt Dietrich Kuhlbrodt vorbereitetes Verfahren gegen Lensch nicht eröffnet worden. Später stellt sich heraus, so Dietrich Kuhlbrodt, dass der dafür verantwortliche Richter nicht nur Gemeindeglied bei Lensch gewesen war, sondern ihm auch persönlich verbunden.

Im Jahr 2000 kommentiert die aufwendige Gemeindechronik der Christuskirche Lenschs Mitverantwortung für die Ermordung von mehreren hundert, ihm zur Fürsorge anvertrauten Menschen so: „Bald kommt er an dieser exponierten Stelle in

intensive Berührung mit der Rassen- und Eugenikpolitik der Nationalsozialisten.“ Dann wird Pastor Lensch selbst unkommentiert zitiert: “Ich bin dadurch in Doppeldeutigkeiten und viele schmerzliche Konflikte hineingeraten. Die Konsequenzen, die dadurch zu ziehen sind, muss und möchte ich für mich allein tragen.“

Dass ein Pastor, der mitverantwortlich für den Tod von mehreren hundert Menschen ist, seine Schuld leugnet, ist fast schon typisch für das Verhalten vieler Mittäter und Unterstützer der Nazi-Verbrechen. Dass aber eine Kirche diesen Pastor protegert und eine Gemeindeführung diese private Selbstschuldung ohne Kommentar akzeptiert, zeigt die Macht nicht eingestandener Schuld über Generationen hinweg. Das funktioniert wie in diesem Fall sogar in einer Gemeinde, die sich durchaus engagiert, z.B. mit der Verlegung von Stolpersteinen.

Ganz anders verhält sich die Stiftung Alsterdorf, die durch wissenschaftliche Aufarbeitung, eindeutige Distanzierung und regelmäßige Veranstaltungen an Schuld und Verdrängung der eignen Institution, aber auch der Hamburgischen Kirche erinnert. Und sie hat viel dafür getan und tut viel dafür, dass die Opfer gewürdigt werden.

2. Bischof Wilhelm Halfmann war bis 1945 ein führender Theologe der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein. Einerseits widersetzte er sich mit seiner BK der Machtergreifung der „Deutschen Christen“ in der Kirche. Andererseits verfasste er die antijüdische Schrift „Die Kirche und der Jude“, in der er zwar dem ideologischen Totalitätsanspruch-Anspruch der Nazis widersprach, dem Nazi-Staat aber das Recht zur Judenverfolgung zugestand, auch mit völkischen „Begründungen“.

1946 wurde Halfmann Bischof der Landeskirche Schleswig-Holstein. In seiner 18jährigen Tätigkeit fand er viel Anerkennung für den Wiederaufbau der kirchlichen Strukturen. Er hat sich aber nie von seiner antijüdischen Schrift distanziert, im Gegenteil: Intern hat er ausdrücklich sein Festhalten an den darin enthaltenen judenfeindlichen Aussagen bekräftigt. Außerdem war er ein Gegner der Stuttgarter Schulderklärung von 1945 und auf verschiedene Weise an der kirchlichen Unterstützung von ehemaligen Nazi-Funktionären und Kriegsverbrechern beteiligt.

Über das Wirken und die Bedeutung von Halfmann gab es 2014/15 nach Erscheinen des Buches von Stephan Linck, das die Grundlage der Ausstellung bildet, heftige Debatten. Eine Gruppe ehemals leitender Persönlichkeiten der Nordelbischen Kirche distanzierte sich zwar auch –eher nebenbei- von Halfmanns antijüdischer Schrift, bemühte sich aber in der Hauptsache, den guten Ruf von Halfmann und der Bekennenden Kirche zu verteidigen.

3. Stuttgarter Schulderklärung vom 19.Oktober 1945

„Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.“ Dieser eine Satz in der Stuttgarter Schulderklärung des Rats der Evangelischen Kirche Deutschlands genügte, um heftige Proteste in großen Teilen der Landeskirchen, auch den von der Bekennenden Kirche geprägten, auszulösen.

So heißt es in einen Beschluss der noch einstweiligen Hamburger Kirchenleitung keine zwei Wochen später: „Sie sieht in dieser Erklärung ein nicht zu rechtfertigendes Eingeständnis einer einseitigen Kriegsschuld und vermisst ein Wort der gemeinsamen Schuld aller Völker.“ Ähnlich war die Reaktion in Schleswig-Holstein.

Dabei wurde ignoriert, dass die angefeindete Erklärung selbst in mehreren Sätzen die deutsche und kirchliche Verantwortung für die deutsche Schuld relativiert hatte. Unter der im damaligen Kontext klaren Anspielung auf die Entnazifizierungsverfahren heißt es nämlich:

„Wir hoffen zu Gott, dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde...“

Und ein Bekenntnis zur (Mit-)Verantwortung für den Holocaust, den Massenmord an Roma und Sinti, den Homosexuellen, politischen Gegnern und die Verbrechen des 2. Weltkrieges ist in der Stuttgarter Erklärung nicht zu finden. Dabei waren alle Deutschen gerade in dieser Zeit mit den Fotos der unzähligen Ermordeten in den KZ's konfrontiert worden. Man wusste also um den Massenmord an Juden, an sowjetischen Kriegsgefangenen, man wusste um die Verbrechen an den Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Der Rat der EKD aber schwieg, unsere norddeutschen Kirchen schwiegen, die Gemeinden schwiegen, die Christen schwiegen.

Bemerkenswert ist, dass später entgegen den historischen Tatsachen die Stuttgarter Erklärung als Dokument eines breiten kirchlichen Neuanfangs gerühmt wurde. Den hatte es aber fast drei Jahrzehnte lang gar nicht gegeben.

III:

Warum konnten und wollten die Kirchen nach 1945 ihre Mitverantwortung und Schuld nicht erkennen und anerkennen? Mehrere Deutungen legen sich nahe, die sich nicht ausschließen, sondern ergänzen:

1. Die Niederlage und das Ende des Nazi-Staates war nicht von Deutschen und aus Deutschland selbst bewirkt, sondern von den Alliierten und regionalen Partisanenverbänden militärisch erzwungen worden. Millionen von Parteimitgliedern, von Täterinnen und Tätern, von Sympathisanten und Profiteuren konnten und wollten nicht innerhalb weniger Monate zu Antifaschisten und Demokraten werden. Konfrontiert mit den Verbrechen in den KZ's und der Wehrmacht mussten sie diese leugnen oder verdrängen. Alle Energie ging in den sogenannten „Wiederaufbau“. Das galt auch für die Kirchen.

2. Die Kirchen, die zwar massiven Eingriffen und Repressionen ausgesetzt waren, im Unterschied zu anderen gesellschaftlichen Institutionen wie z.B. den Gewerkschaften aber nicht aufgelöst wurden, hatten sich sehr in interne Auseinandersetzungen verstrickt. Grob gesagt ging es ihnen im Wesentlichen darum, die eigene Organisation in struktureller und ideeller Weise von NSDAP und Staat freizuhalten. Gleichzeitig –und das ist kein Widerspruch dazu!– tolerierten und unterstützten sie sogar alle politischen Maßnahmen des Nazi-Staates und des Führers. Also: kein Arierparagraph in der Kirche, wohl aber in allen anderen Bereichen. Dietrich Bonhoeffer blieb auch in seiner Bekennenden Kirche sehr einsam, weil er sich am politischen Widerstand beteiligte und der Verfolgung der jüdischen Bürger nicht Widerspruchs- und tatenlos zusehen wollte.

Diese institutionelle Selbstbezogenheit der Kirchen hielt lange an und führte zu dem Bemühen, die Mitverantwortung für die Nazi-Verbrechen nicht wahrhaben zu wollen.

3. Die Theologie in Deutschland war hilflos. Für die persönliche Schuld von Menschen und den Umgang damit gab es (und gibt es) Kategorien, Rituale, wie z.B. auch die Feier des Abendmahls, und dogmatische Abhandlungen. Für den Umgang mit einer kollektiven Schuld galt das nicht. Vor allem für eine so monströse Schuld wie die für den Tod von 40 Millionen Menschen, die bis dahin unvorstellbar war, gab es keine theologischen Verstehens- und Deutungstraditionen. Die konnte es natürlich auch noch nicht geben. Aber das Bemühen darum wäre möglich und notwendig gewesen. Aber die Theologie und mit ihr die Kirchen ließen sich von der politischen Abwehr der Kollektivschuld-These leiten.

IV.

Der Blick in die Ausstellung zeigt, dass der häufig zu hörende Hinweis auf eine allgemeine „Schuldverstrickung“ eher zudeckt als erklärt. Es geht um konkrete Menschen mit ihrer persönlichen und institutionellen Verantwortung und es geht um konkrete Gruppen (wie die DC, die BK, die Kirchenleitungen...) und ihre Entscheidungen. Vor allem aber sprechen wir von einer Schuld, wie sie bis dahin –

auch theologisch- nicht vorstellbar war. Holocaust und 2. Weltkrieg waren mit ihrer rationalen Planung und ihrer grausamen Durchführung ein Zivilisationsbruch, der nicht geglättet oder historisiert werden kann.

Darum gehören die folgenden Fragen immer wieder auf die Agenda und in die Verkündigung unserer Gemeinden und Kirchen:

- Wie verhalten sich Gemeinden und ihre verantwortlichen Gremien zu Mitverantwortung und Schuld und deren Nichtklärung durch ihre früheren Pastoren, Kirchenvorstände und Leitungen?

- Können und sollen sie sich selbst zur Schuld dieser Vorfahren bekennen? Und wie könnte ein solches Schuldbekenntnis aussehen? Noch ein weiteres Wort? Und/oder eher die Veränderung vertrauter kirchlicher und liturgischer Praxis?

- Und schließlich die schwerste, aber not-wendigste Frage: Was hat die Kirchen, ihre Mitglieder und ihre Repräsentanten, dazu gebracht, sich dem Geist Gottes, also der Nächstenliebe/Solidarität, der Gerechtigkeit und dem Bund mit Israel zu verweigern und sich stattdessen dem Geist der totalen Menschenverachtung, des Hasses und des Todes anzuvertrauen?

Wir werden da bis zu unseren Urahnen, also vor allem Martin Luther und seinem theologischen und teilweise rassistischem Antijudaismus zurückfragen müssen.

In diesem Fragen, Suchen und Erkennen und einer entsprechenden Veränderung unserer Kirchen werden Neuanfänge möglich. Dazu soll die Ausstellung einen Impuls geben.

In der anschließenden Diskussion gab es Beiträge und Nachfragen vor allem zum Thema SCHULD. Dazu wenige Stichworte:

„Müssen wir uns jetzt alle schuldig fühlen?“ – Nein, denn uns, die Nachgeborenen, trifft keine persönliche Schuld. Aber wir brauchen ein Schuld-Bewusstsein. Die deutsche und die kirchliche Schuld für die Menschheitsverbrechen sind in moralischer und christlicher Perspektive nicht verjährt und aufgehoben. Und wir sollten nicht davon ausgehen, dass Gott eine solche Schuld vergeben will.

„Gibt es doch eine Kollektivschuld?“ Rechtlich und politisch ist das umstritten. In den biblischen Schriften ist das klar: Zwar gibt es nicht das Wort, wohl aber die Benennung von gemeinschaftlicher Schuld. „Ich werde die Sünde der Väter heimsuchen bis in die dritte und vierte Generation.“ IHR habt euch vom Bund mit Gott abgewandt. „Vergib uns UNSERE Schuld.“